

Vorwort

Die beiden *Rhapsodien* h-moll und g-moll op. 79 für Klavier komponierte Johannes Brahms (1833–97) während seines Sommeraufenthalts 1879 in Pörtschach am Wörthersee. Dies geht unter anderem aus dem eigenhändigen Werkverzeichnis des Komponisten hervor. Nachdem im März des Jahres die acht *Klavierstücke* op. 76 erschienen waren, sandte Brahms gegen Ende Juni, etwa einen Monat nach seiner Ankunft in Pörtschach, ein Autograph der neuen Stücke an seinen Freund, den Chirurgen Theodor Billroth, nach Wien. Zugleich bat Brahms ihn darum, es dort von dem Kopisten Franz Hlawaczek abschreiben zu lassen. Schon zu diesem frühen Zeitpunkt reagierte Billroth ausnehmend positiv auf die Stücke, die ihn bei einer ersten „Dechiffrierung“ gleich „gefangengenommen“ hätten (*Billroth und Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Otto Gottlieb-Billroth, Berlin/Wien 1935, S. 282–286). Etwa Anfang Juli übermittelte Brahms die Stücke an Clara Schumann mit dem Hinweis, sie möge sich daran „recht austoben“. Die Freundin wollte sich jedoch noch kein Urteil erlauben und meinte, sie müsse die Stücke erst „studieren“ (*Clara Schumann – Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*, hrsg. von Berthold Litzmann, Leipzig 1927, Reprint Hildesheim etc. 1989, Bd. 2, S. 178). Ausführliche spätere Kommentare der Freundin sind nicht überliefert und erfolgten vermutlich mündlich. Während der Konzertsaison 1879/80 scheint Brahms die Arbeit an den *Rhapsodien* zunächst nicht weiterverfolgt zu haben, spielte sie aber bereits in öffentlichen Konzerten. Anfang Februar 1880 schickte er ein Manuskript an die mit ihm befreundete Elisabeth von Herzogenberg, die ihm am 4. Februar dafür dankte. Ähnlich wie Billroth war auch sie höchst angetan: vor allem von ihrem „Liebling“, der *Rhapsodie* Nr. 2, aber auch von der „kraftvoll stachelige[n] Schönheit“ der *Rhapsodie* Nr. 1 (*Jo-*

hannes Brahms. Briefwechsel, Bd. I, hrsg. von Max Kalbeck, Berlin 1921, Reprint Tutzing 1974, S. 110–113).

Spätestens im Dezember 1879 wusste Fritz Simrock, Brahms' Verleger, über die neuen Klavierstücke Bescheid. Doch er musste sich gedulden, bis der Komponist ihm am 22. Mai 1880 die Stichvorlage schickte (vgl. *Johannes Brahms. Briefwechsel*, Bd. X, hrsg. von Max Kalbeck, Berlin 1917, Reprint Tutzing 1974, S. 147–149; *Johannes Brahms und Fritz Simrock. Weg einer Freundschaft. Briefe des Verlegers an den Komponisten*, hrsg. von Kurt Stephenson, Hamburg 1961, S. 151 f.). Schließlich erschienen die *Rhapsodien* zusammen mit der zweiten Serie *Ungarischer Tänze* für Klavier zu vier Händen WoO 1 Nr. 11–21 kurz vor Mitte Juli 1880 im Druck. So geht aus einer am 13. Juli 1880 abgestempelten, nicht im gedruckten Briefwechsel enthaltenen Brahms'schen Korrespondenzkarte an den Verlag (Privatbesitz Michael Struck, Bordesholm) hervor, dass Brahms an diesem Tag in Ischl seine Belegexemplare erhalten hatte.

Der Titel „Rhapsodien“ stand nicht von vornherein fest. In der erhaltenen abschriftlichen Stichvorlage hieß Nr. 1 ursprünglich „Capriccio“, während Nr. 2 dort ohne eigenen Titel blieb. Im Briefwechsel oder in Konzerten wurden sie zunächst als „Klavierstücke“ oder „Capricen“ bezeichnet. Als sie sich bereits im Druck befanden, fragte der Komponist bei Elisabeth von Herzogenberg brieflich an: „Wissen Sie einen besseren Titel als: ‚Zwei Rhapsodien für das Pianoforte‘?“ Die Freundin reagierte nicht unkritisch, zumal, wie sie meinte, „die geschlossene Form der beiden Stücke beinahe dem Begriffe des Rhapsodischen zu widersprechen scheint“. Da aber die Bezeichnungen „ihr Charakteristisches in der Anwendung eingebüßt“ hätten, meinte sie: „Also willkommen, Ihr in meinem Herzen Namenlosen im Nebelkleid der Rhapsodie!“ (vgl. *Brahms Briefwechsel* I, S. 114–116). Elisabeth von Herzogenberg wurde zudem Widmungsträgerin der beiden Stücke. Ursprünglich hatte Brahms ihr die *Balladen und Roman-*

zen für zwei Singstimmen und Klavier op. 75 zugeordnet, diese aber letztlich seinem Jugendfreund Julius Allgeyer gewidmet. Nun kam der Komponist während der Drucklegung der *Rhapsodien* mit einer Zueignung auf die erfreute und dankbare Freundin zurück (vgl. *Brahms Briefwechsel* I, S. 114 f.).

Bereits zu Lebzeiten des Komponisten gehörten die beiden *Rhapsodien* zu seinen am häufigsten öffentlich vorgelegten Klavierwerken. Kurz nach der Drucklegung prophezeite Billroth insbesondere der g-moll-*Rhapsodie* eine große „Konzertpopularität“, vor der er sich, humorvoll formuliert, „bereits zu fürchten“ beginne (*Billroth – Brahms Briefwechsel*, S. 302). Gerade Brahms spielte die Stücke häufig in seinen Konzerten und kombinierte sie gern mit dem 1882 veröffentlichten Klavierkonzert Nr. 2 B-dur op. 83.

Die vorliegende Edition der *Rhapsodien* op. 79 basiert auf der *Neuen Ausgabe sämtlicher Werke* von Johannes Brahms (Serie III, Bd. 6: *Klavierstücke*, hrsg. von Katrin Eich, München 2011). Für detaillierte Auskünfte zu den Quellen, zu den kompositorischen Änderungen und textkritisch relevanten Lesarten sowie zu den nötigen editorischen Eingriffen in den Notentext der Hauptquelle sei auf den Kritischen Bericht des Gesamtausgaben-Bandes verwiesen; Näheres zur Entstehung, Publikation, frühen Aufführungsgeschichte und Rezeption findet sich in dessen Einleitung.

Die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition beschränken sich auf grundlegende Angaben zu den relevanten Quellen und behandeln ausgewählte Textaspekte.

Herzlich gedankt sei allen in den *Bemerkungen* genannten Einrichtungen, die freundlicherweise Quellen zur Verfügung stellten.

Kiel, Frühjahr 2015
Katrin Eich

Preface

According to sources including his autograph catalogue of works, Johannes Brahms (1833–97) composed the two piano *Rhapsodien* in b minor and g minor, op. 79, in 1879 during his summer sojourn in Pörtschach am Wörthersee. After the eight *Klavierstücke* op. 76 had been published in March of that year, Brahms sent an autograph of the new pieces to his friend, the Viennese surgeon Theodor Billroth, towards the end of June, about a month after his arrival in Pörtschach. At the same time Brahms asked him to have a copy made by the copyist Franz Hlawaczek. Even at this early date Billroth's reaction to the pieces, which at a first "deciphering" had immediately "captivated" him, was exceptionally positive (*Billroth und Brahms im Briefwechsel*, ed. by Otto Gottlieb-Billroth, Berlin/Vienna, 1935, pp. 282–286). Around the beginning of July Brahms sent the pieces to Clara Schumann, with the request that she "run wild with them". However, she did not yet want to pass judgment, and replied that she first had to "study" the pieces (*Clara Schumann – Johannes Brahms: Briefe aus den Jahren 1853–1896*, ed. by Berthold Litzmann, Leipzig, 1927, reprint Hildesheim etc. 1989, vol. 2, p. 178). Any more detailed subsequent comments by her do not survive, and were probably made orally. During the 1879/80 concert season Brahms initially appears not to have continued work on the *Rhapsodien*, although he was already playing them in public concerts. In early February 1880 he sent a manuscript to his friend Elisabeth von Herzogenberg, who thanked him for it on 4 February. Like Billroth, she too was extremely impressed: above all by her "favourite", the *Rhapsodie* no. 2, but also by the "powerful, prickly beauty" of *Rhapsodie* no. 1 (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. I, ed. by Max Kalbeck, Berlin, 1921, reprint Tutzing, 1974, pp. 110–113).

Brahms's publisher Fritz Simrock knew about the new piano pieces by De-

cember 1879 at the latest, but had to wait until 22 May 1880 for the composer to send him the engraver's copy (cf. *Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. X, ed. by Max Kalbeck, Berlin, 1917, reprint Tutzing, 1974, pp. 147–149; *Johannes Brahms und Fritz Simrock. Weg einer Freundschaft. Briefe des Verlegers an den Komponisten*, ed. by Kurt Stephenson, Hamburg, 1961, pp. 151 f.). The *Rhapsodien* finally appeared in print shortly before mid-July 1880, together with the second series of *Ungarische Tänze* for piano four hands, WoO 1 nos. 11–21. From a correspondence card to the publisher postmarked 13 July 1880 (private collection of Michael Struck, Bordesholm, not included in Brahms's published correspondence) we know that Brahms received his specimen copies in Ischl on this date.

The title "Rhapsodies" was not fixed from the outset. In the preserved engraver's copy, no. 1 was originally called "Capriccio", while no. 2 remained without a title. In the correspondence or at concerts they were initially designated as "piano pieces" or "caprices". When the pieces were already in the press, Brahms asked Elisabeth von Herzogenberg in a letter: "Do you know a title that would be better than 'Two Rhapsodies for the Pianoforte'?" Her reaction was not uncritical, especially since, as she opined, "the closed form of the two pieces almost appears to contradict the concept of the rhapsodic". But since the designations had "lost their characteristics through usage", she exclaimed: "Thus welcome, you in my heart nameless ones, in the foggy garb of the rhapsody!" (cf. *Brahms Briefwechsel* I, pp. 114–116). Elisabeth von Herzogenberg was, moreover, the dedicatee of the two pieces. Originally intended for her were the *Balladen und Romanzen für zwei Singstimmen und Klavier* op. 75, but Brahms ultimately dedicated these to his childhood friend Julius Allgeyer. Now, during the printing of the *Rhapsodien*, the composer came back to his delighted and thankful female friend with a dedication (cf. *Brahms Briefwechsel* I, pp. 114 f.).

Already during Brahms's lifetime the two *Rhapsodien* were among his most frequently publicly-performed piano works. Shortly after their publication, Billroth predicted for the g minor *Rhapsodie* in particular a great "concert popularity" that he, as he humorously expressed it, "had already begun to fear" (*Billroth – Brahms Briefwechsel*, p. 302). Brahms himself played the pieces frequently in his concerts and liked to combine them with the Piano Concerto no. 2 in B♭ major, op. 83, which was published in 1882.

The present edition of the *Rhapsodien* op. 79 is based on the *Neue Ausgabe sämtlicher Werke* of Johannes Brahms (series III, vol. 6: *Klavierstücke*, ed. by Katrin Eich, Munich, 2011). Detailed information on the sources, on compositional alterations and relevant text-critical readings, as well as on the necessary editorial interventions in the musical text of the primary source, is in the Critical Report in that volume; full particulars of the work's genesis, publication, early performance history and reception appear in the volume's Introduction.

The *Comments* at the end of the present edition are limited to basic information on the relevant sources and deal with selected aspects of the text.

We cordially thank all the institutions mentioned in the *Comments* for kindly putting the sources at our disposal.

Kiel, spring 2015

Katrin Eich

Préface

C'est durant l'été 1879, lors de son séjour à Pörschach, sur les bords du Wörthersee, que Johannes Brahms (1833–97) compose ses deux *Rhapsodien* pour piano op. 79, en si mineur et sol mineur – comme l'indique, entre autres, le catalogue qu'il tenait de ses œuvres. Suite à la parution de ses huit *Klavierstücke* op. 76, en mars de cette année-là, il envoie fin juin, environ un mois après son arrivée à Pörschach, un autographe des nouvelles pièces à son ami chirurgien Theodor Billroth, à Vienne, en lui demandant de les faire copier par Franz Hlawaczek. Les morceaux suscitent immédiatement une réaction enthousiaste de Billroth qui est «subjugué» dès le premier «déchiffrage» (*Billroth und Brahms im Briefwechsel*, éd. par Otto Gottlieb-Billroth, Berlin/Vienne, 1935, pp. 282–286). Début juillet environ, le compositeur fait parvenir la partition à son amie Clara Schumann, avec laquelle elle pourra «vraiment se défouler». Elle répond qu'elle attend d'avoir «travaillé» les pièces avant de porter un jugement (*Clara Schumann – Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*, éd. par Berthold Litzmann, Leipzig, 1927, réimpression, Hildesheim, etc., 1989, vol. 2, p. 178). Des commentaires détaillés de Clara Schumann ne nous sont pas parvenus. Elle les lui adressa probablement par oral. Durant la saison de concerts 1879/1880, Brahms ne semble tout d'abord pas s'être préoccupé de faire publier ses *Rhapsodien*, mais il les joue déjà en concert. Début février 1880, il envoie un manuscrit à son amie Elisabeth von Herzogenberg qui le remercie le 4 du mois. Elle est tout aussi enthousiaste que Billroth, s'extasiant notamment devant la *Rhapsodie* n° 2, sa «préférée», mais admirant aussi «la beauté piquante et puissante» du n° 1 (*Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. I, éd. par Max Kalbeck, Berlin, 1921, réimpression, Tutzing, 1974, pp. 110–113).

Au plus tard en décembre 1879, l'éditeur de Brahms Fritz Simrock con-

naît l'existence des deux *Rhapsodien*. Mais il doit patienter, le compositeur ne lui envoyant une copie pour la gravure que le 22 mai 1880 (cf. *Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. X, éd. par Max Kalbeck, Berlin, 1917, réimpression, Tutzing, 1974, pp. 147–149, et *Johannes Brahms und Fritz Simrock. Weg einer Freundschaft. Briefe des Verlegers an den Komponisten*, éd. par Kurt Stephenson, Hambourg, 1961, pp. 151 s.). Finalement, les *Rhapsodien* paraissent en même temps que la deuxième série des *Ungarische Tänze* pour piano à quatre mains WoO 1 (n° 11–21), peu avant mi-juillet. Il ressort en effet d'une carte adressée par Brahms à l'éditeur qui porte le cachet du 13 juillet 1880 (elle ne figure pas dans la correspondance imprimée mais provient de la collection particulière de Michael Struck, Bordesholm) que le compositeur a reçu ce jour-là à Ischl ses exemplaires justificatifs.

Le titre «Rhapsodies» n'a été attribué que dans un deuxième temps. Dans la copie à graver qui a été conservée, le premier morceau s'intitule *Capriccio* et le deuxième ne porte pas de titre. Et dans la correspondance du compositeur et dans les programmes de concert, les deux morceaux sont d'abord qualifiés de «pièces pour piano» ou de «caprices». Alors que la partition est déjà en cours d'impression, Brahms demande par lettre à Elisabeth von Herzogenberg: «Connaissez-vous un meilleur titre que “Deux Rhapsodies pour piano”?» La réaction de son amie est mitigée. Elle fait valoir que «la forme fermée des deux morceaux semble presque contredire le terme de rhapsodie». Mais comme ce terme «perd ses caractéristiques lorsqu'il est employé», elle conclut: «Bienvenue, donc, pièces en mon cœur anonymes revêtues des habits brumeux de la rhapsodie!» (cf. *Brahms Briefwechsel* vol. I, pp. 114–116). Elisabeth von Herzogenberg est la dédicataire des deux pièces. Au départ, Brahms avait voulu lui dédier les *Bal-laden und Romanzen für zwei Singstimmen und Klavier* op. 75, mais c'est finalement à son ami de jeunesse Julius Allgeyer qu'il avait destinées celles-ci.

Au moment où les *Rhapsodien* sont en cours d'impression, il ajoute une dédicace à Elisabeth von Herzogenberg, qui se montre ravie et reconnaissante (cf. *Brahms Briefwechsel* vol. I, pp. 114 s.).

Déjà du vivant du compositeur, les deux *Rhapsodien* font partie de ses pièces pour piano entendues le plus fréquemment en concert. Peu après la publication, Billroth prédit qu'elles sont vouées, surtout celle en sol mineur, à une grande «popularité» qui commence «déjà à lui faire peur», ajoute-t-il avec humour (*Billroth – Brahms Briefwechsel*, p. 302). Brahms les jouera souvent en concert et les associera volontiers à son Deuxième Concerto pour piano en Si \flat majeur op. 83, publié en 1882.

La présente édition des *Rhapsodien* op. 79 s'appuie sur la nouvelle Édition Complète des œuvres de Brahms – *Neue Ausgabe sämtlicher Werke* –, et plus précisément sur la série III, vol. 6: *Klavierstücke*, éd. par Katrin Eich, Munich, 2011. Nous renvoyons les utilisateurs au Commentaire Critique de ce volume pour de plus amples détails sur les sources, les modifications du compositeur, les variantes du texte musical, ainsi que sur les interventions éditoriales qui se sont avérées nécessaires. Pour en savoir plus sur la genèse, la publication, les premiers concerts et l'accueil du public et de la critique, on consultera la préface du volume en question.

Dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de cette édition, nous nous sommes contentés de donner des indications générales sur les sources et de commenter certains aspects du texte musical.

Nous aimerions remercier ici toutes les institutions citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* d'avoir aimablement mis les documents sources à notre disposition.

Kiel, printemps 2015
Katrin Eich